

150.

Guter und schlechter Geschmack in Wohnung und Hausrat.

Palastfenster und Flügeltür hat Alfred Lichtwark als

Lichtbild-Kino-Apparate-Transformation

5047

Guter und schlechter Geschmack in Wohnung und Hausrat.

- | | |
|--|--|
| 1. Ein „Salon“ | 26. Stühle |
| 2. Neuzeitlicher Wohnraum | 27. Der Bücherschrank mit Muschelaufsatz |
| 3. Zwei Zimmer | 28. Schlichtes Bübergestell |
| 4. Eine Zimmerecke | 29. Bücherregal m. Schränken |
| 5. Die Mansarde vorher und nachher | 30. Flurgarderoben |
| 6. Wohnliches Wohnzimmer | 31. Flügel |
| 7. Ein Scheusal von Sofa | 32. Öfen |
| 8. Gediegenes Sofa | 33. Öfen |
| 9. Das „Salonsofa“ | 34. Standuhren |
| 10. Zwei Salonfauteuils | 35. Wanduhren |
| 11. Zwei einfache Sofas | 36. Eine gefährliche Uhr |
| 12. Zwei Stil-Büfets | 37. Bilderrahmen |
| 13. Büfett im Sachstil | 38. Der gedeckte Tisch |
| 14. Der üblide und üble Kleiderschrank | 39. Tafelaufsätze |
| 15. Guter Schrank | 40. Einfache Zinnschalen |
| 16. Das „Vertikow“ | 41. Steingutschale |
| 17. Ein Zimmerschrank | 42. Obstschale |
| 18. Der „Salonschrank“ | 43. Gläser |
| 19. Ein Glasschrank | 44. Tafelgeschirr |
| 20. Zwei häßliche Anrichten | 45. Teekessel und Gläser |
| 21. Zweckmäßige Anrichte | 46. Tee- und Kaffeegeschirr |
| 22. Üble Komode | 47. Irdenes Kaffeegeschirr |
| 23. Eine anständige Komode | 48. Kaffeetisch |
| 24. Zwei Prunk-Schreibtische | 49. Blumenmalerei |
| 25. Einfacher Schreibtisch | 50. Bestecks |
| | 51. Attrappen |

Zu dieser Bilderreihe ist ein ausführlicher Vortragstext Nr. 388 (17 Seiten Solio Maschinenschrift) zum Preise von Mk. 5.— lieferbar.

unserer Wohnkultur bezeichnet eigentlich eine Kultur des pflanzen uns bereits im vor aussehen sollen, auch den sich breite Flügeltüren. ; im altdeutschen Esszimmer in, die zwar nur „in Eichen“ eklebt sind, die uns aber sich innerhalb solcher men der Fugger oder Wels auf sich, oder besser ge- tet sich einen „Salon“, des- ingsbazar stammt und in kün- ersailles oder Trianon, Stil er Besucher wird für so tö- Besitzer solchen Salons s moderner Mensch gelten will, sionsstil ein. „Stilvoll“ en, und was der Möbelkatalog nt man urteilslos und nahezu Geschmacksunsicherheit herr- sich unsicher fühlt, hat t, mit der man alle Einwände

Handwritten signature and notes at the bottom left.

Guter und schlechter Geschmack in Wohnung und Hausrat.
 =====

Palastfenster und Flügeltür hat Alfred Lichtwark als die beiden Merkmale für den Tiefstand unserer Wohnkultur bezeichnet. Denn unsere Wohnkultur ist im wesentlichen eine Kultur des Scheins. In der ödesten Mietskaserne empfangen uns bereits im Hausflur Wände und Säulen, die wie Marmor aussehen sollen, auch in der bescheidensten Etagenwohnung finden sich breite Flügeltüren, wie sie einst nur zu Festräumen führten; im altdeutschen EZimmer stehen wir vor schweren Renaissancemöbeln, die zwar nur »in Eiche« gemalt und mit billigen Schnitzereien beklebt sind, die uns aber vorlügen wollen, daß die Menschen, die sich innerhalb solcher Herrlichkeiten bewegen, direkte Nachkommen der Fugger oder Welser zu Augsburg seien. Und wer irgend etwas auf sich, oder besser gesagt, auf hohlen Schein hält, der leistet sich einen »Salon«, dessen Einrichtung zwar aus einem Abzahlungsbazar stammt und in kümmerlichen Nachahmungen der Möbel von Versailles oder Trianon, Stil Louis XV. oder XVI., besteht. Aber jeder Besucher wird für so töricht eingeschätzt, daß er glaube, der Besitzer solchen Salons lebe auf fürstlichem Fuße. Wer aber als moderner Mensch gelten will, der richtet sich im Jugend- oder Sezessionsstil ein. »Stilvoll« und »vornehm« muß es jedenfalls aussehen, und was der Möbelkatalog als das »Allerneueste« preist, das nimmt man urteilslos und nahezu unbesehen hin. Geschmacklosigkeit und Geschmacksunsicherheit herrschen da allgemein. Und eben, weil man sich unsicher fühlt, hat man sich eine Abwehrwaffe zurechtgelegt, mit der man alle Einwände

in Geschmacksfragen zurückschlägt. Das ist der allbekannte Satz, den man immer und immer wieder hört: »Es ist alles Geschmacksache.« Ob einer eine rote oder lilae Kravatte trägt, ob man ein gesticktes oder gebatiktes Kissen aufs Sofa legt, das ist doch Geschmackssache ! Gewiß ist es Sache des einzelnen, wie er sich einrichtet, aber er blamiert sich unfehlbar, wenn er's auf geschmacklose Weise tut, er blamiert sich sicher vor denen, die sich durch äußeren Schein nicht blenden lassen. Geschmack ist keineswegs nur eine Angelegenheit von Kravatten und Sofakissen, überhaupt nicht von Äußerlichkeiten, Geschmack ist vielmehr eine Frage der Gesinnung, Geschmack haben heißt, Sinn haben für das Wahre, Echte und Edle, für das Ehrliche, Sachliche, Zweckentsprechende, für das Schöne, Gediegene, für Qualität in jeder Beziehung.

Was ist aber Qualität und was Plunder, was ist wertvoll und was wertlos, was geschmackvoll und was geschmacklos ? Wohl am ehesten schärfen sich Urteil und Sinn für diese Unterschiede durch vergleichendes Sehen. Und darum soll jetzt eine Lichtbilderreihe an uns vorüberziehen, die in Beispiel und Gegenbeispiel zeigt, was auf einem Sondergebiete des Geschmacks, dem der Wohnungskultur, gut und böse ist.

1. Ein »Salon«. Man sollte kaum für möglich halten, daß es Leute gibt, die eine solche »Rumpelkammer« für »vornehm« halten. Da ist alles geschmacklos, unruhig, unsachlich, unbequem. Unbequem die Möbel, die nur ein steifes Sitzen gestatten, unbequem der Tisch mit seiner Schnitzerei, die sofort abbricht, und der spiegelglatt

Platte, die man nicht benutzen kann, ohne Schaden anzurichten, störend die Nippes, die den Besucher in 1000 Ängste versetzen, unsachlich der Spiegel überm Sofa, im Salon macht man nicht Toilette, unsachlich die Wandleuchten, die sicher nie brennen, denn wenn es der Fall wäre, würde das Wachs den darunter Sitzenden betropfen. Und wie soll solch ein Raum gereinigt werden? Doch all dies nimmt man in Kauf, denn sieht's nicht hochherrschaftlich aus? Und doch ist's weiter nichts als leeres Prunken mit unnützem Kram und Überladung mit billigem und nichtigem Schmuck. Nirgends findet das Auge einen ruhigen Fleck, Tapete, Teppich und Möbelbezug sind reich bemustert, Möbel, Rahmen mit schlechter Schnitzerei versehen, von Nippsachen und sonstigem Plunder nicht zu reden.

2. Neuer Wohnraum. Hier dagegen ist alles auf Sachlichkeit, Ehrlichkeit und Schönheit gestellt. Wer von aufreibender Berufstätigkeit heimkommt, der will in seinen vier Wänden Ruhe haben. Hier herrscht Ruhe, kein Durcheinander von überflüssigen Dingen, keine verwirrenden Schmuckelemente, ruhig der Fußboden, Wände, Vorhänge, Möbel, alles atmet Ruhe. Ein Bild an der Wand, eine Vase mit Blumen, das ist der einzige Schmuck. Bequem ist das Sofa, bequem das Tischchen für Rauchzeug und Bücher. Und der moderne Mensch ist für Hygiene. Hier herrschen Licht und Luft, unnütze Staubfänger werden nicht geduldet. Das ist die Sachlichkeit unserer Zeit.
3. Zwei Zimmer. Das obere ist einesog. "gute Stube", eine "Putzstube", wie man sie auch nennt. Der Mann, der sich drin die Schuhe putzt, faßt das wohl nicht ganz richtig auf, denn auch dieser Raum soll in seiner Art "fein" wirken. Aber kleinliche Überladung mit Nippfiguren und Photoständern auf Vertikow und Bordbrett, mit Decken

- und Deckchen und anderem Krimskrans macht einen Raum nie »fein«.
- Unten erblicken wir ein wirklich gutes Zimmer von ruhig-behaglicher Stimmung, mit schlichten, aber sachlichen Möbeln, ein Raum, der in jeder Beziehung wohnlich ist, zumal er durchaus hygienisch ist.
4. Zimmerecke. Eine Ecke aus einem Zimmer, wie es nicht sein soll. Das übliche Hauptstück ist das Vertikow mit seinem Jahrmarktsplunder, auch das Ziertischchen fehlt nicht mit den unvermeidlichen Photographieständern. Oben auf dem Bord prangen Vasen mit künstlichen Blumen, künstliche Gewächse zieren auch den Schrank. Was soll in einem Wohnzimmer der große Toilettenspiegel? Wie unsachlich ist das Bild überm Schrank ins Dunkel gehängt! Vielleicht ist's um das Bild nicht schade.
5. Mansardenzimmer. Die beiden Bilder zeigen den gleichen Raum. Ruhig, schlicht, sachlich auf der einen Seite, auf der andern ist er »verschönt«. Man braucht nur den gehäkelten Tischläufer, die stachliche Kunstpalme und die unsinnige Tapeziererquaste am Fenstervorhang zu sehen, um über diese Art »Schönheit« klar zu sein.
6. Wohnliches Zimmer. Bei größter Schlichtheit ein anheimelnder Raum anheimelnd durch seine Stille, Helligkeit und Klarheit. Da ist kein unnützer Schmuck verschwendet, wenig Bilder an ruhiger Wandfläche, ein paar lebende Blumen in einfacher Vase. Keine Nipp-sachen und keine Möbel, die bloß zur Zier da wären. - Nun ein paar Einzelmöbel.
7. Sofa. Hier das übliche Sofa, hochlehnig und breitspurig. Der Mangel an sachlicher Zweckgestaltung wird durch Verzierung ersetzt. Ein Überzug mit Bandwürmlinien, die keineswegs zur Ruhe einladen,

- darüber als Krönung des Ganzen ein Aufsatz mit gedrechselten Kugeln und Muschelwerk. Tausend Mark dem, der zu sagen vermag, was das Gitter oben abschließen soll !
8. Gediegenes Sofa. Hier ein Sofa, in jeder Beziehung das Gegenteil von dem vorigen Prachtstück. Zweckmäßig, bequem in der Form, ruhig in Holzwerk und Bezug. Es ist nicht viel dran, und deshalb wirkt's zehnmal anständiger als das vorige.
9. Salonsofa nennt sich dieses Möbel. Man braucht bloß die steife Rückenlehne und die verkümmerten Armlehnen zu sehen, um von der Bequemlichkeit dieses Möbels überzeugt zu sein. Quasten und Fransenbehang dürften jede praktische Hausfrau erfreuen; wohl dem Besucher, der die dicken Quasten der Lehne in den Rücken kriegt !
10. Zwei Polstersessel, die stereotypen Bestandteile der beliebten Salongarnitur. Sie sind durchaus des Sofas, das wir eben betrachtet, würdig !
11. Zwei gute Sofas. Es finden sich an diesen Möbeln zwar weder Fransen noch Quasten, nicht einmal die bescheidenste Schnitzerei, und doch machen diese beiden Sofas einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck.
12. Zwei Buffets. Das Haupt- und Prunkstück jeder Ausstattung, die nach etwas aussehen soll, ist das Buffet. Es ist zwar meist wenig praktisch; denn es läßt sich gewöhnlich nicht viel drin unterbringen. Aber dafür machts viel her ! Was an Material und Arbeit ärmlich ist, das wird mit Schmuck überkleistert. In Form und Aufbau gleicht eins dem andern; es ist fabrikmäßig hergestellte Dutzendarbeit. Da müssen's eben die aufgeleimten Ornamente tun: das eine ist Renaissance, das andere Jugendstil, aber eins ist so

häßlich wie das andere. Da ist doch ein

13. Büffet im Sachstil bei weitem vorzuziehen. Da ist weder gemalter Nußbaum noch künstlich nachgemaserte Eiche, sondern schlichtes, ehrliches Holz in seiner natürlichen Maserung. Verzierungen fehlen ganz, dafür zeigt's solide Arbeit. Es ist durchaus praktisch eingerichtet: es besteht aus einzelnen Teilen, die sich bequem auseinandernehmen und zusammensetzen lassen, es bietet Raum genug für Geschirr, Gläser, Silberzeug und Tischwäsche. Für all das kann man getrost den aufgeleimten Renaissance- und Jugendstil hingeben.
14. Kleiderschrank. Einer jener klapprigen Kleiderschränke, wie er zu Hunderten in den Möbelfabriken hergestellt und von den Abzahlungsgeschäften vertrieben wird, dem man's ansieht, daß er bald aus dem Leime und aus den Fugen geht. Weder in der Schublade noch im eigentlichen Schrank bringt man etwas unter, aber dafür ist er in echt Nußbaum gemalt, und der Muschelaufsatz wird im Katalog als besonderer Vorzug gepriesen. Auch die gedrechselten Säulen zu beiden Seiten und die Kugeln oben darauf reißen das Stück gewaltig heraus - in den Augen derer, die nicht auf die Sache, sondern auf den Schein sehen.
15. Wie dagegen ein brauchbarer Schrank aussehen kann, zeigt dieses Bild. Er hat zwar keinen Muschelaufsatz; seine Schönheit besteht in Zweckmäßigkeit, Echtheit des Materials und Solidität der Arbeit. Man sieht auf den ersten Blick, das ist ordentlich zusammengefügt, da geht nichts aus dem Leim, da gibt's weder Fugen noch Sprünge, was hier aufbewahrt wird, ist sicher vor Motten und Staub. Und kein Fehler ist's, daß man etwas unterbringen kann. Und doch gibt's Leute, denen an einem solchen Schrank zu wenig

dran ist. *Lebensvoll ab.*

16. Ein Vertikow. Frau Müller hat ein Vertikow, drum muß Frau Schulze auch eins haben. Es gehört überhaupt unbedingt zu jeder besseren Einrichtung. Wenn's auch keinen besonderen Zweck hat, es macht doch einen noblen Eindruck, und man kann soviel draufstellen: Nippsachen, Figuren, Vasen, Photographien, künstliche Blumenstücke was immer hochfein aussieht. *Phantasie des Geprägten Möbelers*
17. Zimmerschrank. Das nennt sich nicht "Vertikow", sondern einfach auf gut deutsch "Glasschrank". Darum erscheint er vielen auch nicht als sehr vornehm, zumal er keinerlei Zierrat aufweist. Es gibt eben eine Schönheit ohne Schmuck. Sie beruht in einfacher, zweckmäßiger Form, in guten Verhältnissen, in Echtheit des Materials, im Reiz der Farbe, im soliden Gefüge. Jedenfalls würde ich 10 Vertikows für einen derartigen Schrank hergeben.
18. Salonschrank. Das ist kein gewöhnliches "Vertikow", sondern wie das Fräulein im Möbelgeschäft mit Nachdruck bemerkt, ein "Salonschrank". Man sollte es ihm ohne weiteres ansehen, denn er hat, worauf das Fräulein ebenfalls besonders aufmerksam macht, reicheren "Dekor". Im Aufbau und in der Nichtsnutzigkeit aber gleicht er dem Vertikow aufs Haar.
19. Zierschrank. Wie ein solches Möbel aussehen könnte, mag dieses Beispiel zeigen. Er ist noch mehr "Glasschrank" als der vorhin gezeigte, weil man schöne Dinge, gutes Kunstgewerbe, Porzellan, Plastiken, vielleicht auch alte Familienerbstücke, darin zur Schau bringen will. Der Schrank ist durchaus zweckentsprechend, denn er läßt bei seiner geringen Tiefe die Dinge nicht im Dunkel verschwinden, gegen den schönfarbigen Hintergrund heben sie sich be-

- sonders wirkungsvoll ab. d nicht Nußbaumkassierung vorgezogen, son-
20. Zwei Anrichten. Das sind zwei Anrichten, oder, weil's vornehmer klingt, "Kredenzen", die zum Aufbewahren von Geschirr und zum Anrichten von Speisen dienen. Die eine ist "altdeutsch", die andere "modern", aber eine ist so unerfreulich wie die andere. Wozu man einen Spiegel für das Anrichten von Speisen braucht, erscheint rätselhaft, aber die Phantasie des geplagten Musterzeichners soll nicht "Zweckmäßigkeiten", sondern "Neuheiten" erfinden, und dabei verfällt sein Hirn manchmal auf solche Ideen.
21. Anrichte. Als Gegenstück zu diesen beiden Kredenzen sei diese "Anrichte" gezeigt. Sie ist in erster Linie auf Zweckerfüllung hin gestaltet: sie ist geräumig, und die Speiseplatten lassen sich bequem absetzen. Die Hausfrau kann sich hier zwar nicht bespiegeln, auch ist nicht die kleinste Schnitzerei vorhanden, und doch halten Leute von Geschmack das ebendeshalb für schön. Schlichtheit der Form, ehrliches Material mit seiner reizvollen Maserung, ehrliches Zurschaustellen der Konstruktion, die klar tragende und getragene Teile, Rahmenwerk und Füllung zeigt, das ist der Reiz dieses Stückes. Eine solche Arbeit muß nicht erst mit Ornamenten verschönt werden. schlich und bequem gestaltet. Ein schweißendes
22. Kommode. Die übliche Kommode! Sie ist nicht gerade sehr solid aus Fichtenholz zusammengefügt, aber dafür ist sie in "echt Nußbaum" gemalt und mit gedrechselten Pilastern und klapprigen Goldblechschildern für diejenigen herausgeputzt, die so etwas für schön halten. vorsehelt, befriedigen unser Schönheitsbedürfnis mehr als
23. Gute Kommode. Auch diese Kommode ist nur aus schlichtem Tannenholz
24. Üblicher Bücherschrank. So sieht allgemein der übliche Bücherschrank

- gefertigt, aber hier wird nicht Nußbaummaserung vorgelogen, sondern das schlichte, an sich reizlose Material durch farbigen Anstrich zur Wirkung gebracht. Und nicht zum geringsten Teil liegt der Reiz dieses Stückes im echt schreinermäßigen Aufbau. Zeichen
24. Zwei Schreibtische. Es sind die üblichen Dutzendformen, der eine ein sog. »Diplomat«, der andere mit einem Aufbau versehen. Einer ist so protzig wie der andere, bei beiden steckt nicht viel dahinter, Schnitzwerk und Ornamentgerank verkleistern viel innere Armseligkeit. *erat und doch Schönheit!*
25. Einfacher Schreibtisch. Dagegen erweist sich dieser Schreibtisch als ein »Arbeitstisch«, der weder im Renaissance- noch irgend einem Zeitstil, sondern im Sachstil gestaltet ist. Aus dem Zweck ist die Form herausgebildet. In der guten Tischlerarbeit, im ehrlichen Holz mit schöner Maserung, durch blanken Metallbeschlag gehoben, darin besteht seine Schönheit. *das kann, ob in einem Holz-*
26. Schreibtischstühle. Die oberen Exemplare sind kaum zum Ansehen. Auf Zweckerfüllung, d.h. in diesem Falle auf bequemes Sitzen ist wenig Bedacht genommen, umsomehr auf Überladung mit spieliger Schnitzerei. Wie schön dagegen der untere Stuhl! Ohne jede Verzierung, aber sachlich und bequem gestaltet. Ein schwellendes Sitzpolster, eine gerundete Rückenlehne, gleich einladenden Armen sich vorstreckende Seitenlehnen bringen das Bequeme dieses Stuhles augenfällig zum Ausdruck; ein werkgerechter Bau, poliertes Holz, dessen Farbigkeit mit der Farbe des soliden Bezuges gut zusammengeht, befriedigen unser Schönheitsbedürfnis mehr als alle faden Schnitzereien.
27. Üblicher Bücherschrank. So sieht allgemein der noble Bücherschrank

aus, der eine Zierde für jedes Zimmer bildet. Gewöhnlich fehlt der Schlüssel, weil die Klassikerausgaben darin nie gelesen werden und die Prachtwerke mit Goldschnitt doch nur zum Staate da sind. Trotzdem - solch ein Bücherschrank ist nötig, denn er ist ein Zeichen von Bildung.

28. Büchergestell. Gute Möbel sollen zweierlei: dienen und erfreuen. Das ist der Fall bei solchen Büchergestell mit seinen Schubladen und Fächern, in denen die Bücher stets zur Hand sind. Man beachte: keinerlei Zierrat und doch Schönheit!

29. Bücherregal mit Schränken. Wer wertvolle Bücher besitzt und sie vor Staub und fremden Händen schützen will, der wird dieses Möbel vorziehen, bei dem sich offenes Bücherbrett und verschließbarer Schrank aufs praktischste vereinigen. Auch dieses Möbel ist dienstbarer Geist und guter Freund zugleich.

30. Flurgarderoben. Bereits im Vorsaal erkennt man, ob in einer Wohnung guter Geschmack waltet oder nicht. Man braucht nur die Kleiderablage anzuschauen. In unserem Falle erfüllen sicher beide Garderoben ihren Zweck. Wie merkt man aber dem einen Möbel die Klappbarkeit in seinem gebrechlichen und zerrissenen Aufbau an und das Scheinewollen in all dem Schnörkelzierrat! Wie dürftig wirken diese armseligen Drahtaken! Wie schön erscheint dagegen das andere Stück in der Geschlossenheit des Ganzen und der Zusammenfassung der ruhigen Flächen. Nicht unnützer Zierrat macht das Stück schön, wohl aber die Zweckgestaltung, die gediegene Arbeit, die freundliche Wirkung des weißen Anstrichs, auf dem die blanken Messinghaken so gut stehen.

31. Flügel. Musikinstrumente sind in ihren Formen in der Regel durch

sachliche Notwendigkeiten bestimmt. Wenn, wie es in unserem Beispiel der Fall ist, die Eleganz der Sachform nicht durch überflüssige Schnitzerei zerstört ist, ergibt sich immer ein erfreulicher Eindruck. Ist es eine milde und bekömmliche Mischung aus

32. Öfen. Was die meisten Mietswohnungen am meisten verschandelt, ist der Ofen, der, als ein rein technisches Gebilde, nicht einfach genug sein kann, damit er in einer sonst geschmackvollen Einrichtung nicht als Störenfried dastehe. Meist ist er jedoch mit allerhand abgeklebtem Schmuck überladen, ein übler Protz, der auch die bescheidenste Behausung zu einer hochherrschaftlichen stempeln soll. Unser Beispiel ist immerhin noch ein recht zahmes. Was diesen Ofen vor allem unerfreulich macht, ist das schlechte Verhältnis von Ober- und Unterbau, der unruhige obere Abschluß, die verschiedenliche Musterung und die völlig bedeutungslose Nische. Und in welchem Zusammenhang stehen Seeschiffe mit einem Ofen? Die Musterzeichnerphantasie treibt hier ihre schönsten Blüten. Einfach im Aufbau und gut in den Verhältnissen ist dagegen der zweite Ofen, der aus werkgerecht geformten, nicht mit Ornamenten überladenen Kacheln zusammengesetzt ist. unvermittelt aufstoßender Plakatstil.

33. Öfen. Auch hier sind bei dem einen Wärmespender die Verhältnisse nicht glücklich, während bei dem anderen der kleinere Aufbau gut auf dem größeren Sockel sitzt. Interessant ist zu vergleichen, wie bei beiden Öfen dieselben Schmuckkacheln verwendet sind: das eine Mal durchaus ungeschickt, das andere Mal sind sie an der richtigen Stelle angeordnet. nur Umgebung zu trennen. Eine kräftige, un-

34. Standuhren. Eine Standuhr macht immer einen etwas anspruchsvollen Eindruck und wird darum gern von solchen Leuten bevorzugt, die mit

- einer vornehm aussehenden Einrichtung prunken wollen. Diese Vornehmheit ist in jeder Ausführung zu haben, in jeder Preislage bis zu den allervornehmsten, in jeder Stilart, mit und ohne Gongschlag. In unserem Falle ist es eine milde und bekömmliche Mischung aus allen möglichen Stilen. Wie dagegen wahre Vornehmheit aussieht, zeigt die daneben stehende Uhr, die keinerlei Schmuck aufweist, aber eine sachliche, ansprechende Form, echtes Holz und solide Arbeit aufweist. Vornehmes gibt sich immer schlicht, aber gediegen !
35. Drei Wanduhren. Wer seine Wohnung verschandeln will, dem ist zu einer von diesen drei Uhren zu raten. Gedrehte Säulen, gedrechselte Kugeln und verkrüppelte Muschelaufsätze sind die immer wiederkehrenden Bestandteile solcher Armseligkeiten. Wenn man sich auch in dem einen Falle bis zu Höhen verstiegen hat, in denen der Adler haust, so ist das doch nur ein Beweis verstiegener Entwerferphantasie. Was hat ein Adler auf einer Uhr zu suchen ?
36. Wanduhr. Gefährlich sind solche Dinge, die scheinbar harmlos aussehen und sich einfach geben, wie diese Uhr. Das ist durchaus nicht die natürliche Einfachheit sachlicher Gestaltung, sondern Armseligkeit. Diese hart und unvermittelt aufstoßenden Pilaster, das nichtssagende Brettchen an Stelle des üblichen Muschelaufsatzes, die sinnlosen Leisten und Ecken, das schlechte Verhältnis der einzelnen Teile sind Warnung genug.
37. Bilderrahmen. Ein Bilderrahmen hat den Zweck, die Wirkung des Bildes zu steigern, es geschlossen erscheinen zu lassen und es als ein Kunstwerk von seiner Umgebung zu trennen. Eine kräftige, unauffällige Leiste bewirkt das am besten. Hier macht sich der Rahmen unangenehm bemerkbar, er zieht mit seiner gesuchten Form und den

41. völlig sinnlosen Ornamenten den Blick des Beschauers weit stärker als das Bild auf sich.
38. Der gedeckte Tisch. "Geschmackvoll" im wahrsten Sinne des Wortes werden Speisen nicht nur durch schmackhafte Zubereitung, sondern auch durch geschmackvolle "Aufmachung". "Das Auge ißt mit". Dazu gehört ein gut gedeckter Tisch. Für einen kleinen Kreis ist der runde Tisch die gegebene Form, weil sie die Gäste am besten zusammen-schließt. Dazu gehören bequeme Stühle mit niedrigen Lehnen. Der Tisch selbst aber wird einladend nicht durch besonderen Tafel-schmuck, sondern in erster Linie durch die gegebenen Notwendigkei-ten: blendend=weißes Tischzeug, zweckmäßige Bestecks, einfaches, formschönes Geschirr, als Mittelpunkt, das Materielle überstrahlend, ein paar erlesene Blumen.
39. Tafelaufsätze. Derartige Tafelaufsätze sind vom Übel. Sie sind sehr beliebt als Hochzeitsgeschenke, denn sie sehen nach viel aus und kosten wenig. Wie echtes Silber glänzen sie, wenn's auch nur Alfenide, Alpakka, Neusilber ist. Den Trug verdeckt man durch rei-chen Schmuck: überall sind Ornamente, Plastisches treibt sich am Sockel herum: Pferde, Hirsche, Hunde und wenig bekleidete Damen. Selbst die Glaseinsätze sind ornamentiert und in künstlichen Fal-tenwurf gebracht. Zum Glück wird das Silber bald schwarz, und Glas ist erfreulicherweise zerbrechlich.
40. Einfache Schalen. Wie erfreulich sind dagegen diese einfachen Scha-len für Obst oder Gebäck. Sie lügen kein Silber vor, sondern sind aus schlichtem, aber ehrlichem Zinn. Sein Reiz, der milde, weiche Glanz, kommt durch die diesem Material entsprechende Formbehand-lung ausgezeichnet zur Geltung.

41. Steingutschale. Auch diese Schale täuscht kein kostbares Material vor, es ist nur Steingut, aber geadelt und veredelt durch Formschlichtheit, Materialreiz und farbige Haltung.
42. Obstschale. Dasselbe gilt von dieser Fruchtschale, fein durchgeföhlte Form verleiht besondere Schönheit. Und diese Form wiederum bringt des Glases besonderen Reiz, das gespiegelte Licht, zur Geltung.
43. Gläser. Eine Reihe verschiedener Trinkgläser und Schalen, die nicht durch gesuchte Form oder eingepreßte und gravierte Ornamente "schön" und "ansehnlich" gemacht sind, sondern in sich, d.h. in Form und Material, ihren Reiz haben.
44. Tafelgeschirr. Das obere Tafelgeschirr wirkt erfreulich, weil keinerlei "Kunst" daran verschwendet ist, um es "vornehm" zu machen. Anders bei dem unteren Geschirr. Die Form ist gesucht, und die Malerei macht es nicht schön, sondern unruhig. Man nennt dergleichen darum "Dekor".
45. Teekessel und -gläser. Diese Teekessel und Gläserfassungen sind aus den üblichen, charakterlosen Metallmischungen hergestellt, die herzlich "ledern" wirken. Deshalb mußte sich der Musterentwerfer anstrengen, durch Ornamente die reizlose Form zu beleben, damit jedem Geschmack Rechnung getragen werde - bloß nicht dem guten!
46. Tee- und Kaffeegeschirr. Gegenüber diesen nüchternen Dingen sind dieses Tee- und Kaffeegeschirr höchst erfreulich in ihrer schlichten und zweckentsprechenden Durchbildung sowie in der anständigen Materialwirkung des Silbers und Zinnes.
47. Indenes Kaffeegeschirr. Ein solches Kaffeegeschirr erscheint man-

chem nicht »fein« genug. Es ist aus schlichtem Steingut geformt und zeigt nur bescheidenes »Dekor«. Aber die Schlichtheit der Form ist sein Vorzug, ebenso die Verzierung, die vor allem flächenhaft ist und organisch an der richtigen Stelle sitzt, indem sie die Kanten begleitet und dadurch die Form betont.

48. Kaffeetisch. Die Hausfrau, die diesen Tisch »arrangierte«, wie man so schön sagt, war sicherlich stolz darauf. Alles ist aufs reichste geschmückt: Blumen in der Vase, Blumen auf der Vase, auf dem Geschirr, auf der Tischdecke, alles »geblüht«. Das macht einen höchst unruhigen Eindruck, die lebendigen Blumen kommen kaum zur Geltung und verstecken sich fast ängstlich vor all dem gestickten und gemalten Blumenreichtum.

49. Blumenmalerei. Wie gedankenlos und schablonenhaft solcher Blumenschmuck angebracht wird, mag dies Bild bestätigen. Dieselben Blumen, die dort das Kaffeegeschirr schmücken, leuchten auch durch das schmutzige Waschwasser und müssen noch anderes Gerät verschönern helfen.

50. Bestecks. Es muß immer noch Leute geben, die ein Besteck, wie das links abgebildete, schön finden, sonst würde es nicht gekauft. Es ist zwar aus Alpakka, Alfenide, Neusilber oder einer anderen undefinierbaren Mischung, die wie Silber aussehen will. Dafür ist es auch schönstens dekoriert. Keinem Menschen würde es einfallen, wirkliche Kirschen an Messer- oder Gabelgriffe zu binden, aber plastisch, da ist das etwas ganz anderes ! Daneben ein einfaches Besteck, geschmackvoll einfach, zweckmäßig, das Messer »schnittig«, »griffig« im Griff, dazu reizvoll durch den matten Silberglanz.

51. Attrappen. Manchen Leuten erscheint es sehr witzig, so etwas auf

den Tisch zu stellen. Aber ein Witz, zumal ein schlechter, wird unerträglich, wenn er dauernd wiederholt wird. Und worin besteht eigentlich der Nutz ? Darin, daß man andere für so dumm hält, daß sie diese Dinge für ein Schiff, bez. für eine Lampe halten. Aber das Schiff ist gar kein Schiff, sondern ein Aschenbecher, was plumperweise die so unorganisch ans geblähte Segel geklebte Zündholzschachtel verrät. Sehr bequem muß sich dieser Aschenbecher reinigen lassen ! Und die Lampe ? Ist eigentlich gar keine Lampe, sondern eine - Likörflasche ! Geistreich, nicht ? Jedenfalls ist es sehr »geschmackvoll«, beim Likör an Petroleum denken zu müssen.

Was alle diese Bilder besagen wollten, sei zum Schluß in 10 Gebote des guten Geschmacks zusammengefaßt:

Umgeb dich mit zweckvollen Dingen !

Dulde nichts Unehrlisches !

Sachstil ist besser als Zeitmode !

Keine Surrogate und Imitationen !

Es braucht nicht Kostbares zu sein !

Alle Form erwachse aus Zweck und Material !

Gute Farbigkeit ist besser als Schmuck !

Schmuck ist zumeist die Wurzel alles Übels !

Meide alles, was nur so aussieht, als ob

Alles Schöne ist einfach !